

DROSTE

Die Runde der Raben

ROMAN



BERND

DESINGER

BERND DESINGER

DIE RUNDE DER RABEN

DER DOPPELWEG

Erstes Buch: Arthurs Entführung

Zweites Buch: Der Sturz in den Strom

Drittes Buch: Die Runde der Raben

BERND DESINGER

Die Runde der Raben

Roman



DROSTE VERLAG

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 Droste Verlag GmbH, Düsseldorf

Einbandgestaltung: Katja Holst, Frankfurt am Main, unter Verwendung von Motiven von © Susanne Renner-Desinger und Shutterstock:

© Vector Tradition SM, © Vectorcarrot und © Lane V. Erickson

Satz: Droste Verlag

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-7700-2059-1

*Auf Wunsch des Autors wurde aus stilistischen Gründen
die alte Rechtschreibung beibehalten.*

www.drosteverlag.de

1. Das Telegramm

— Mehrere Monate lag das Treffen der Freunde bei Sigune in Köln bereits zurück. Sich über das Schöne, Spannende, aber auch über das Schwierige und Leidvolle auszutauschen, das ihnen widerfahren war, hatte nach der langen Zeit der Trennung gut getan. Es war ein wunderbares Wochenende gewesen, auch wenn es durch die am Ende von dem eigentümlichen Riesen überbrachte Nachricht eine völlig unverhoffte Wendung genommen hatte. Kein Tag war seit ihrem Wiedersehen vergangen, an dem Eric, Falk, Lance und Jannifer nicht daran denken mußten.

Kaum, daß der unglaublich großgewachsene Bote das Haus fluchtartig verlassen hatte, war der Manila-Umschlag von Eric aufgerissen worden. Der inliegende Brief erinnerte an ein Telegramm, eine Form der Übermittlung, die aufgrund der Entwicklung der elektronischen Medien bereits seit einiger Zeit als überholt galt. Ungläubig überflog Eric kurz die auf aufgeklebten Papierstreifen ausgedruckten Zeilen, bevor er das Blatt an Jannifer übergab: „Lies’ Du bitte vor, Du hast ja Erfahrung damit!“ Die anderen nickten zustimmend, hatte Jannifer doch auch die bisherigen Briefe der Entführer Arthurs vorgelesen. Seltsam war hier zunächst, daß die Worte *„An unsere Freunde“* auf dem Umschlag in seiner Handschrift geschrieben waren. War auch der Text der Nachricht von ihm selbst abgefaßt? Jannifer begann: „Wir grüßen Euch und hoffen, daß Euch diese Zeilen in guter Stimmung und Gesundheit erreichen. Ihr habt uns zwar nicht gefunden, aber dennoch die Euch auferlegte Prüfung bislang gut gemeistert. Die Befreiung ist in große Nähe gerückt. Nicht alles mag einfach gewesen sein, doch wisset: Solltet Ihr gelitten haben, so litten wir am meisten.“

„Das ist ja unglaublich!“, ging Lance dazwischen. „Was wissen die denn, wie es uns ergangen ist?“ Die anderen schüttelten angesichts der als herablassend empfundenen Formulierung den Kopf. „Wer redet da überhaupt? Die Entführer oder Arthur selbst?“ fragte Eric. „Im Pluralis Majestatis?“ gab sich Falk klug. „Nur Könige pflegen von sich in der Mehrzahl zu sprechen.“ „Wie geht es weiter?“, drängte Eric. Jannifer fuhr fort: „Noch haben wir wichtiges zu berichten und zu erklären. Unseren Aufenthalt werdet Ihr erfahren, wenn Ihr nach England reist. Westlich von London befindet sich die Northumberland Lodge. In den ersten Tagen des Sommers werdet Ihr dort erwartet.“

„Mann, das klingt ja ähnlich von oben herab wie damals die Worte Arthurs vor dem Kampf bei den Cloisters.“ Alle dachten daran zurück, wie sie an der mittelalterlichen Klosteranlage im Norden Manhattans in einen Hinterhalt gelockt worden waren und um ihr Leben fechten mußten. Unmittelbar bevor die unbekannten Gegner wie aus dem Nichts auf sie zugestürmt waren, hatten sie die unnatürlich wirkende Stimme des entführten Freundes gehört, vielleicht verstärkt oder vom Tonband: „Dann zeigt mal, wie Ihr für mich einsteht!“ Dazu paßte das Hohnlachen, das Falk gehört haben wollte, als sie nach dem Kampf von Hans' New Yorker Bekannten in Sicherheit gebracht worden waren. Lange hatten die Freunde darüber diskutiert, ob Arthur von seinen Entführern dazu gezwungen worden war, sich auf diese Weise zu verhalten. Die Stimme hatte sie so unangenehm berührt, daß sie dies letztendlich nicht glauben mochten. Es war der Auslöser für ihre Mutmaßungen gewesen, daß Arthur in seine Entführung selbst verstrickt gewesen sein konnte, diese womöglich selbst inszeniert hatte. Darin wurden sie bestärkt, als sie später in der Wanduhr in Arthurs Wohnung eine Kamera entdeckt hatten, mit der offenbar alle ihre bisherigen Treffen dort aufgezeichnet worden waren. Der Zweifel an der Entführung war

so groß geworden, daß die angesichts der langen, erfolglosen Suche und ihrer vielfältigen Erlebnisse vielleicht naturgegeben schwächer werdenden Anstrengungen, Arthur zu finden, bewußt aufgegeben worden waren.

„Keine Unterschrift“, stellte Jannifer fest. „Damit wissen wir nicht, ob dieses ‚Telegramm‘ von Arthur selbst oder von seinen Entführern aufgesetzt worden ist.“ „Wenn es die denn gibt“, unterbrach Falk. „Es ist jedenfalls auffällig, daß der Text im Gegensatz zu den ersten Entführerbriefen fehlerfrei ist.“ „Ich glaube mal, wir können jedenfalls davon ausgehen, daß er lebt“, meinte Eric. „Darauf deutet ja auch die handschriftliche Adressierung auf dem Umschlag hin.“ Er spürte, wie wieder eine unbändige Wut auf Arthur in ihm hochkam, dem er die Schuld an seinem Schicksal und dem seiner Familie gab. Hans, den Sigune ebenfalls zur Wiedersehensfeier eingeladen hatte, bat darum, sich den Umschlag ansehen zu dürfen. „Hier ist noch etwas drin!“ Der Vertraute von Falk, dem sie damals ihre Rettung in New York zu verdanken hatten, zog eine Karte hervor. Er schaute kurz drauf und reichte sie dann weiter. „Offenbar ein Lageplan der Northumberland Lodge. Scheint in einem großen Park zu liegen.“ Unter der Karte war in Stichworten eine Wegbeschreibung von London aus notiert. „Ich bin mir auch sicher, daß Arthur lebt“, meinte Jannifer. „Von diesem Ort, den seine Entführer eigentlich nicht kennen können, habe ich schon einmal gehört. Die Northumberland Lodge ist eines der Häuser, die der Akademikerclub seines Onkels in ganz Europa unterhält.“ Der angesehene Professor von internationalem Ruf war es auch, der Arthur in seinem Haus aus den dreißiger Jahren in Münster die ganze obere Etage zur alleinigen Nutzung überlassen hatte. Die Wohnung, die bis zum Verschwinden Arthurs der regelmäßige Treffpunkt der Freunde gewesen war.

Sie versuchten sich zu sammeln, auch um gegenüber ihrer Gastgeberin Sigune nicht den Eindruck zu erwecken, daß die

Nachricht das so wichtige und von allen als sehr angenehm empfundene Wochenende im Nachhinein entwerten würde. Doch sie verstand die Freunde, zwischen denen sie auf deren bisherigen abenteuerlichen Reisen den Kontakt ermöglicht hatte. „Was wollt ihr jetzt tun?“, fragte sie anteilnehmend. Ihr Freund Ze Ren war sich indes ein bißchen überflüssig vorgekommen und hatte sich in die Küche zurückgezogen, nicht ohne jedoch zuvor allen Gästen Wein nachzuschenken. „So interessant sich das anhört ...“, begann Lance, wobei sich die anderen nicht sicher waren, ob sie einen spöttischen Unterton ausmachen konnten, „... aber ich muß zurück nach Südafrika. Zum jetzigen Zeitpunkt will ich weiter unter der Obhut meines Arztes Dr. Herschel sein. Und mit meinem wiedergefundenen Vater habe ich noch unendlich viel zu bereden. Außerdem gibt es da noch etwas, um das ich mich unbedingt kümmern will.“ Die anderen nickten verständnisvoll, auch wenn sie nicht wußten, was mit dem letzten Teil seiner Aussage gemeint war. „Gesundheitliche und familiäre Gründe dieser Art gibt es bei mir zwar nicht. Doch mir steht im Moment nicht der Sinn nach weiteren Abenteuern, zumal ich einige Dinge beenden muß, die ich angefangen habe. Dabei bin ich mir längst noch nicht darüber im klaren, wohin die Reise letztendlich gehen soll. Auch will ich jemanden wiederfinden, der mir, so hart das jetzt klingen mag, mehr am Herzen liegt als unser verschwundener Freund.“ Falk dachte an Mathilde, die ihn so sehr liebte, und die er so sträflich im Stich gelassen hatte. Für einen Moment breitete sich betretenes Schweigen aus. Auch die Gründe Falks waren nachvollziehbar. Doch was war Arthur den Freunden noch wert? Nicht länger überzeugt von einer tatsächlichen Entführung und in der Befürchtung, unter Umständen an der Nase herum geführt worden zu sein, schien das Interesse daran, ihn aufzuspüren und mit ihm wiedervereint zu sein, auf einem Tiefpunkt angekommen.

„Ich werde Anfang des Sommers nach England und zur

Northumberland Lodge fahren“, meinte Jannifer unvermittelt. Falk und Lance atmeten auf, ein wenig befreit von einem leicht schlechten Gewissen. Denn absolute Sicherheit, daß Arthur seine Entführung selbst inszeniert hatte, gab es nicht. „Ich will wissen, was mit ihm ist. Endlich die Umstände dieser seltsamen Entführung erfahren. Will wissen, ob er in Gefahr ist oder jedenfalls war. Niemand verliert freiwillig ein Stück von seinem Finger. Vielleicht hat er erst später gemeinsame Sache mit seinen Entführern gemacht.“ „Das Stockholm-Syndrom“, meinte Sigune, und sprach damit das Phänomen an, daß sich während einer längeren Geiselnahme eine Beziehung zwischen Opfer und Täter entwickeln kann. Jannifer nickte. „Wenn er aber aus freien Stücken seine Entführung vorge-täuscht hat, möchte ich wissen, warum.“

Alle Augen wandten sich nun zu Eric. „Ich komme mit“, meinte dieser zur Überraschung der anderen. „Ich werde dich nicht allein lassen, wer weiß, ob nicht doch irgendwo wieder eine Gefahr lauert.“ Falk und Lance wollten eigentlich noch weiter aufatmen, waren aber ein wenig beschämt zu sehen, wie die neue Aufgabe von der einzigen Frau aus ihrem Kreise und dem Freund übernommen wurde, der in Folge der Suche nach Arthur nicht nur durch den erhaltenen Schwerthieb am meisten von allen gezeichnet war. Ohne den Verlust des einen Auges anzusprechen sagten sie fast wie aus einem Mund: „Aber Du mußt dich doch um Åsta und eure Tochter Solskinn kümmern. Und Du hast einen festen Job!“ Eric machte eine abweisende Handbewegung. „Mein Chef gibt mir bestimmt ein paar Tage Urlaub, und um Åsta und Solskinn werden sich dann mein Schwiegervater und Nora, unsere Zugehfrau, kümmern. Eric wußte, daß der Honorarkonsul und Unternehmer Dr. Christopherus Stockkamp mit seiner Arbeit sehr zufrieden war und immer wieder darauf drängte, daß er zum Ausgleich und Abstand gewinnen freinehmen sollte. Zum ersten Mal lächelnd, seit der Riese mit dem Umschlag erschienen war,

nahm Jannifer Eric in den Arm und drückte ihn fest. „Das finde ich super, daß Du dabei bist. Dann wird das Ganze leichter!“ Eric nickte und brummte etwas vor sich hin. Niemand sollte ahnen, warum er Arthur wiedersehen wollte.

Es wurde noch kurz die Frage in den Raum gestellt, welcher Zeitraum mit ‚In den ersten Tagen des Sommers‘ umschrieben war, man einigte sich darauf, daß die Sommersonnenwende gemeint sein müsse. „Dann werden wir uns um den 21. Juni in der Northumberland Lodge einfinden“, bekräftigte Eric. „Wir beide sollten uns dann bald bezüglich der Reiseplanung abstimmen“, ergänzte Jannifer. Dies hatte wie ein Schlußwort geklungen, und nun erschien auch Ze Ren wieder und wollte abermals nachschenken. Doch da die Zeit weit vorangeschritten war, leerten sie nur noch ihre Gläser und dankten Sigune und ihm für die großartige Gastfreundschaft. Für ihre gemeinsame Zukunft wünschten sie den beiden alles nur erdenklich Gute. Während Eric und Lance noch die Nacht in Sigunes Wohnung am Heumarkt verbrachten, verabschiedeten sich Falk und Jannifer, bei deren Mutter die beiden übernachteten. Sie nahmen einander herzlich in die Arme, doch Lance wurde von Jannifer besonders fest und lange an sich gedrückt. Er strich ihr über die Haare und sagte: „Kopf hoch, das wird schon wieder!“ Eigentlich hätte sie das doch zu ihm sagen müssen, dachte sie. Sie lächelten sich an und hielten sich noch einen Moment an den Händen, bevor sie auseinander gingen. Ihre Augen glänzten, es mochte sein, daß dies eine Reaktion auf die etwas überhitzte trockene Luft war.

Am nächsten Morgen sollte Falk von Hans abgeholt werden, der ihn in seinem Taxi nach Münster mitnehmen wollte. Das war auch Jannifers nächstes Ziel, denn The Rip, die Keyboarderin ihrer Band ‚Männer, die zum Frühstück bleiben‘, hielt sich gerade in der Domstadt auf und wollte sich mit ihr treffen. Die jungen Frauen planten, gemeinsam nach New York zurückzureisen. Ursprünglich hatte Jannifer mit dem

Zug fahren wollen, aus einem Impuls heraus dann aber Hans gebeten, sie mitzunehmen. Sie wollte von ihm nämlich noch einmal in die Peterstraße gebracht werden, in der sich das Haus Arthurs befand. Dort angekommen glaubte Jannifer ihren Augen nicht zu trauen, als sie das Mädchen mit dem roten Kleid, mit dem sie damals kurz nach der Entführung gesprochen hatte, wieder durch sein Springseil hüpfen sah. Im Laufschrift bewegte sie sich auf das Kind zu, Falk hielt größeren Abstand, um es nicht völlig zu überrumpeln. „Annemarie, wie schön, dich hier wiederzusehen!“ Das Mädchen drehte sich um. „Ach Du schon wieder! Die Frau mit den vielen Fragen. Jenny, nicht wahr?“ Jannifer nickte. „Ähem, genau. Wie ist es dir denn so ergangen?“ Das Mädchen guckte sie forsch an. „Als ob dich das interessiert! Du willst doch nur wissen, ob ich Arthur noch einmal gesehen habe. Habe ich nicht!“ Jannifer war etwas konsterniert. „Natürlich will ich wissen, ob es dir gut geht. Aber Du hast recht, es hätte mich schon gefreut, wenn es Neuigkeiten geben würde.“ Annemarie sah sie streng an. „Also seid ihr nicht im Zauberland Matur gewesen...“ Jannifer senkte den Kopf. „Wir haben es nicht gefunden. Vielleicht fehlen uns dazu noch wichtige Hinweise. Kannst Du dich noch an irgend etwas erinnern?“ Das Kind schien einen Moment angestrengt nachzudenken. „Ich habe dir doch schon alles gesagt, oder nicht? Im Lande Matur gibt es die schönsten Frauen, die prächtigsten Vögel, es ist grün zu aller Zeit. Und es gibt Blaubeeren, aus denen ein wunderbarer Saft gemacht wird.“ „Hmm, an die schönen Frauen und die prächtigen Vögel kann ich mich erinnern, aber von dem Blaubeersaft hast Du damals nichts erzählt“, meinte Jannifer. „Hab’ ich nicht? Also, wer vom Blaubeersaft trinkt, dessen Leid zerschmilzt.“ „Das hört sich ja toll an - diesen Saft hätte ich auch gern. Hat der Riese sonst noch irgend etwas erzählt, versuche dich zu erinnern!“ drängte Jannifer. „Ach, jetzt glaubst Du auf einmal an den Riesen. Damals dachtest Du, ich bilde mir das ein, und

es war nur ein großer Mann.“ „Tut mir leid, aber ich war zuerst etwas verwirrt. Ich glaube wirklich an den Riesen, ganz bestimmt!“ Annemarie legte den Kopf zur Seite und sah Jannifer skeptisch an. „Also gut. Der Riese hat noch etwas gesagt: Matur ist das Land, wo die geheimsten Wünsche wahr werden.“ Das Mädchen wandte sich ab. „So, tschüß jetzt, ich will weiter mit meinem Seil springen.“ Jannifer nickte. „Danke, Annemarie. Ich hoffe, daß wir uns irgendwann einmal wieder sehen!“ Da drehte sich das Mädchen noch einmal kurz um, winkte, und hüpfte dann die Straße hinunter. Falk saß bereits im Wagen, als Jannifer wieder einstieg. „Ist dir irgend etwas aufgefallen“, fragte sie ihn. Falk schüttelte langsam den Kopf. „Was denn?“ Jannifer schwieg, während Hans den Wagen startete und losfuhr. Erst nach einer Weile antwortete sie. „Das Mädchen ist überhaupt nicht gewachsen. Es sieht noch genauso aus wie damals, als Arthur entführt wurde.“

Falk schien dies auch so, jedenfalls wollte er Jannifer glauben. Mit absoluter Sicherheit bestätigen konnte er ihre Beobachtung aber nicht. Sie hatte das Mädchens damals in Anwesenheit von Lance befragt und den Freunden danach nur davon berichtet. Und als er mit den anderen nach der Entdeckung der Entführung Arthurs das Kind durch sein Seilchen springen sah, hatte er ihm noch nicht seine volle Aufmerksamkeit gewidmet. Jannifer, immer noch seltsam von der Begegnung mit Annemarie berührt, merkte, daß Falk nicht in gleicher Weise überzeugt war wie sie. Sie bat Hans, sie in der Altstadt abzusetzen. Jannifer hatte sich mit The Rip in einem Bistro im unteren Teil des Prinzipalmarkts verabredet. Die bis heute beeindruckende prächtige Straße, das Herz Münsters, war nach dem Zweiten Weltkrieg wieder getreu dem historischen mittelalterlichen Vorbild aufgebaut worden.

Nachdenklich, aber herzlich trennte man sich voneinander. Falk hatte immer noch ein schlechtes Gewissen, nicht dabei zu sein, wenn Jannifer und Eric im Frühsommer nach Eng-

land reisen würden, um den Hinweisen im Telegramm nachzugehen. Doch Jannifer beruhigte ihn, zu dem Zeitpunkt seien keine Konzerte geplant, sie habe Zeit, er solle nur die ihm wichtigen Dinge erledigen. Sie gelobten gegenseitig, in engerem Austausch zu bleiben. „Wenn sich abzeichnet, daß größere Gefahr droht, werde ich dich um Hilfe bitten. Einen siegreichen Schwertkämpfer wie dich kann man ja immer gebrauchen“, meinte sie zum Abschied lachend.

„So, jetzt zeige ich dir erst einmal meine Taxifirma“, sagte Hans und fuhr ihn zum Sitz des in einem Hinterhof gelegenen kleinen Unternehmens. Voll Stolz präsentierte er die Büroräume. „Ich habe jetzt schon vier Lizenzen!“ An nur eine einzige der heiß umkämpften Taxilizenzen zu kommen, war schon ein schwieriges Unterfangen. Daß der Deutschrusse schon in der Auftaktphase seiner Firma gleich vier besaß, war vermutlich wieder einmal seinen besonderen Beziehungen zu verdanken. Zwei Wagen waren offenbar unterwegs, neben seinem stand draußen jedoch noch ein weiteres Taxi. „Das fährt meine Schwester, sie sollte eigentlich schon da sein. Mit Bernhard!“ Hans erklärte ihm, daß der Hund sehr häufig im Büro sei und verwies auf eine große am Boden liegende Decke sowie eine danebenstehende Wasserschüssel. „Iwan, ich bin dir unendlich dankbar dafür, daß Du dich so lange um Bernhard gekümmert hast.“ Falk war der einzige, der den Sohn einer Spätaussiedlerfamilie bei seinem eigentlichen Vornamen nennen durfte. Dafür wußte niemand außer diesem, daß Falk mit zweitem Vornamen Demetrius hieß, und in Abwesenheit dritter redete er ihn mit dessen russischer Form an. „Dimitri, wie ich dir immer wieder sage, mögen wir deinen Hund sehr. Aber mit unseren wechselnden Schichten ist er oft sehr allein, und das tut uns einfach leid für ihn.“ Da bog ein Lada auf den Hof, es handelte sich um den Geländewagen, den sich Falk schon einmal von Hans geliehen hatte, um zum Haus vom Lichtbrunnen zu fahren. Entgegen seiner Hoffnung hatte er die

dort allein lebende Mathilde nicht angetroffen. Er wußte, wie sehr die junge Frau, schüchtern und reinen Herzens, sich in ihn verliebt und wie sehr sie vergeblich auf seine Rückkehr gewartet hatte. In ihrer Enttäuschung hatte sie den Gutshof verlassen, ihr Aufenthaltsort war unbekannt. Aus einer hinterlegten Nachricht hatte Falk erfahren, daß er sie nur gemeinsam mit ihrem Vater, dem Grafen von Lichtbrunnen, wiederfinden und zurückbringen konnte. Wie es ihr ginge, war am Zustand der Klinge eines in einem Balken steckenden Messers abzulesen. Ohne die leiseste Idee, wo sich der Vater Mathildes aufhielt, hatte sich Falk schweren Herzens wieder auf die Rückreise begeben. Vergessen hatte er sie nie, er mußte sich allerdings zugeben, daß ihr Schicksal bei seinen vielfältigen Erlebnissen in Kanada und in Washingtons unverzeihlicher Weise in den Hintergrund getreten war.

Bernhard bellte aus voller Kehle, als Hans' Schwester Larissa den Motor abstellte. Dabei konnte er Falk noch gar nicht sehen oder hören, eigentlich auch noch nicht riechen. Aber daß er einen siebten Sinn besaß, hatte der Hund ja schon mehrfach bewiesen. Er sprang regelrecht auf die Bürotür zu, und als Falk diese öffnete, direkt in ihn hinein. Die Wucht des Aufpralls war so groß, daß beide übereinanderpurzelten. Am Boden war Bernhard sofort über Falk und schleckte durch sein Gesicht. Die Augen leuchteten, er war außer sich vor Freude. Falk drückte das Tier fest an sich und schmielte Kopf an Kopf. „Ja, ich habe dich auch sehr vermißt!“, lachte Falk. Es dauerte eine Weile, bis sich Bernhard soweit beruhigt hatte, daß Falk auch Larissa begrüßen konnte. Sie tranken einen Kaffee, dann wollte Hans' Schwester auch schon mit ihrer Schicht beginnen. „Man muß sehen, wo man bleibt, die Konkurrenz ist groß. In Münster gibt es einfach zu viele Taxen.“ Hans nickte, während Falk lächelte. In jeder größeren Stadt der Welt fanden die Taxifahrer, daß es zu viele Taxen gab. Vielleicht stimmte das ja auch. Hans bot an, Falk zu seinem Zim-

mer im Kreuzviertel zu fahren, und dankend nahm dieser an. Ein leichter Regen hatte eingesetzt, als sie dort ankamen. „Wie ich dir ja schon gesagt habe, ich bin gern bereit ein paar Schichten zu fahren. Ich habe ja noch mehr als eine Woche bis zu meiner Rückreise nach Kanada.“ Vor einigen Jahren hatte Falk den Personenbeförderungsschein gemacht, war aber nur wenige Monate aushilfsweise für einen Taxiunternehmer tätig gewesen. Der Job war zu nervenaufreibend für ihn, aber ein paar Tage würde er Hans gern unterstützen. „Ich will auch gar nichts dafür haben, wie gesagt, ein kleiner Ausgleich für die Beaufsichtigung von Bernhard.“ „Da reden wir noch drüber, mein lieber Dimitri“, meinte Hans. „Ach ja, Iwan, eine kleine Bitte hätte ich doch. Könntest Du mir noch einmal für ein bis zwei Tage den Lada leihen?“ „Das soll schon in Ordnung gehen. Muß nur noch einmal kurz Larissa fragen, ob die besondere Pläne hat. Wann denn? Am besten gleich morgen, nicht wahr?“ Falk nickte. „Du kannst wohl Gedanken lesen.“

Als Falk das Haus aus der Gründerzeit betrat, überkam ihn ein seltsames Gefühl. Ewig lange schien es her, daß er sich hier zum letzten Mal aufgehalten hatte. Wichtige Post befand sich nicht im Briefkasten, der ja ohnehin in regelmäßigen Abständen von Hans überprüft wurde. Das nach Süden liegende Zimmer war trocken und warm, wirkte durchaus freundlich. Dennoch schien es ihm ein wenig fremd, vor allem aber winzig klein. Bernhard versuchte, das Zimmer zu inspizieren und bemühte sich, es gut zu finden. Da er kaum Bewegungsraum hatte, legte er sich vor die Heizung unter dem Fenster. Als Falk sagte: „Okay, gehen wir noch eine Runde raus“, stand er augenblicklich wieder auf seinen vier Beinen. Der jetzt mit flüsigem Schnee durchsetzte Regen war stärker geworden, vom Turm der Kreuzkirche läutete es. Falk ging der Spruch durch den Kopf ‚In Münster regnet es oder die Glocken läuten‘. Angesichts der zahllosen Kirchen der Stadt und des wechselhaften Wetters häufig wohl beides gleichzeitig. Er sah sich nach

seinem ausgebleichen roten Stockschild um, den er Joseph nannte, und der ihm bei Regen stets gute Dienste erwiesen hatte. Auch als er auf der Suche nach Arthur durch Deutschland wanderte, hatte er ihn natürlich mitgenommen. Doch wo war Joseph jetzt? Bewußt hatte Falk ihn das letzte Mal in Weimar neben seinem Gepäck und Bernhard gesehen, nachdem sich seine Mitfahrgelegenheit, der famose Student Ferdinand, einfach aus dem Staub gemacht hatte. „Na, dann gehen wir eben so. Wir sind ja nicht aus Zucker.“ Während die beiden durch das Kreuzviertel liefen, war der Regen immer stärker geworden, so daß Falk die Richtigkeit seiner Aussage anzuzweifeln begann. Über ihnen krächzten Vögel, vermutlich Raben. Wenn es die hier denn überhaupt gab, vielleicht handelte es sich auch um Krähen. Sehen konnte man sie nicht. Der Stockschild ging ihm nicht aus dem Kopf, er hatte schon einiges mit ihm erlebt, so hätte er ohne ihn den zwergenhaften Unhold, der damals Mathilde überfallen hatte, vielleicht nicht bezwingen können. Natürlich hatte er Joseph noch mit in das Gasthaus genommen, wo er übernachtet hatte. Doch was war anschließend passiert? Hatte er den Stockschild im Zug nach Berlin mitgenommen und dort liegenlassen? Oder beim Rückflug nach Düsseldorf im Flieger vergessen? Nach Kanada war er auf keinen Fall mitgekommen. Als Falk mit Bernhard völlig durchnäßt wieder zu Hause war, rubbelte er den Hund zuerst mit einem Handtuch trocken, bevor er sich um sich selbst kümmerte. „Es wäre schon schön, den Schild zurückzuhaben“, dachte er, während er sich die lockigen Haare fönzte. „Wie gehe ich das nur an?“, sagte er dann laut in den Raum. Bernhard, der sich wieder vor die Heizung gelegt hatte, stellte die Ohren auf und schien angestrengt nachzudenken.

Der nächste Tag war wolkenverhangen, doch zum Glück regnete es nicht und war auch etwas milder geworden. Hans hatte angerufen, glücklicherweise würde der Lada zur Zeit nicht benötigt. Der Wagen stünde auf dem Hof des Taxiunter-

nehmens und sei offen, der Schlüssel läge unter dem Beifahrersitz. Er schicke einen seiner Mitarbeiter, der Falk und Bernhard hinbringen würde, er selbst befände sich gerade auf einer Überlandfahrt. Falk packte eine kleine Reisetasche, so daß er gegebenenfalls irgendwo übernachten könnte. Zu essen und zu trinken hatte er nichts, das würde er für sich und den Hund unterwegs besorgen. Schon klingelte es, Falk und Bernhard liefen herunter und stiegen in das vor der Tür wartende Taxi. Der Fahrer schaltete das Taxameter nicht ein. „Der Chef sagt, die Fahrt ist frei!“ Am Sitz von Hans’ Firma angekommen, gab Falk aber ein großzügiges Trinkgeld, sich an seine eigene Zeit als Taxifahrer erinnernd.

= =